

Wandel sozialer Milieus in Deutschland

WIE SCHMECKTE DIE DDR?

Es gilt das gesprochene Wort!

Problemstellung

Um den sozialen Wandel in Ostdeutschland verstehen zu können, ist es notwendig, die Veränderung sozialer Strukturen zu analysieren. Die DDR unterschied sich 1990 zum Beispiel, sozialstrukturell gesehen, erheblich von der Gesellschaft der Bundesrepublik. Viele Probleme der Transformation und der deutschen Vereinigung lassen sich auf diese sozialen Strukturunterschiede zurückführen. Die Analyse des Wandels sozialer Strukturen und Gruppen in Ostdeutschland schafft zudem einen Einblick in die Subjekte der ostdeutschen Geschichte.

Im Folgenden werde ich also die soziale (Struktur)Geschichte Ostdeutschlands skizzieren.¹ Zuerst soll kurz erklärt werden, warum sich die DDR in ihren sozialen Strukturen grundsätzlich von westlichen Ländern unterschied. Dann soll gefragt werden, woher eigentlich die sozialen Kräfte und Akteure der friedlichen Revolution kamen und schließlich sollen die wesentlichen Veränderungen sozialer Strukturen in Ostdeutschland seit 1989 skizziert, also die Gewinner und Verlierer der deutschen Einheit, sozialstrukturell sind das die Auf- und Absteiger, analysiert werden.

Ein Problem der Sozialstrukturgeschichte besteht darin, dass die Theorie und Rhetorik der Arbeiter- und Bauerngesellschaft eine soziologische Strukturforschung in der DDR nicht zuließ, so dass wir auf der Basis der wenigen Daten aus der DDR und der Daten ab 1990/91 den historischen Verlauf rekonstruieren müssen. Als soziologische Grundeinheit werden hier auch nicht Klassen oder Schichten verwendet, sondern „soziale Milieus“. Soziale Milieus fassen Menschen mit ähnlichen Lebenspraxen und Grundorientierungen zusammen und haben gegenüber Klassen und Schichten den Vorteil, nicht nur die vertikale Über- bzw. Unterordnung, sondern auch die horizontalen Unterschiede zwischen sozialen Gruppen zum Beispiel

¹ Siehe dazu auch: Vester, Hofmann, Zierke (Hg.): Soziale Milieus in Ostdeutschland, Köln 1995 oder

Müller, Hofmann, Rink: Diachrone Analysen von Lebensweisen in den neuen Bundesländern: Zum historischen und transformationsbedingten Wandel der sozialen Milieus in Ostdeutschland, in: Hradil, Stefan; Pankoke, Eckart (Hg.): Aufstieg für alle?, Leske+Budrich, Opladen 1997, S.237-321

zwischen traditionellen und avantgardistischen Milieus erfassen zu können. Auf dieser Basis möchte ich Ihnen die Geschichte der DDR und der Transformation Ostdeutschlands als sozialem Wandel erzählen.

Thomas Ahbe wird dann die Aufgabe haben zu erklären, wie trotz starker sozialer Veränderungen und sozialstruktureller Verschiebungen in Ostdeutschland Wertekontinuitäten zu beobachten sind.

1. Ausgangspunkt DDR

In der DDR wurden nach dem 2. Weltkrieg die traditionellen sozialen Strukturen und Verhältnisse nicht, wie in der Bundesrepublik, rekonstruiert. In der sowjetischen Besatzungszone wurden die alten bürgerlichen und adligen Funktionseliten (Unternehmer, Banker, Militärs, viele Wissenschaftler) in starkem Maße entnazifiziert, enteignet und vertrieben.

Die sozialhistorische Veränderung der jungen DDR betraf, anders als die DDR selbst behauptete, nicht die Befreiung der Arbeiterklasse, sondern die Rekrutierung neuer Funktionseliten als Ersatz für die alten entmachteten bürgerlichen Klasse. In den 1950er und 1960er Jahren wurden in einer gewaltigen Bildungsanstrengung eine neue Lehrerschaft, neue Techniker und Wirtschaftler sowie führende Verwalter, Sicherheitsleute und politische Funktionäre herangebildet. Zumindest anfangs kamen diese sozialistischen Bildungsaufsteiger in ihrer Mehrheit auch aus den Reihen der Facharbeiter und Facharbeiterinnen. Die frühe Öffnung der Bildungsschleusen und der massenhafte Aufstieg in verantwortliche Positionen schufen in der Diktatur des Proletariats loyale, staats- und parteitreue soziale Lebenswelten im oberen sozialen Raum der DDR, das sozialistische Establishment. Das sozialistische Establishment ist die sozialstrukturelle Besonderheit der DDR, eine in den 1940er bis 1960er Jahren herangebildete breite sozialistische Oberschicht, die ihrem Staat dankbar für den Bildungsaufstieg war und bis in die 1980er Jahre blieb. Das sozialistische Establishment lag wie eine Bleiplatte über den traditionellen Lebenswelten. Weiterer massenhafter Aufstieg wurde blockiert. Die soziale Mobilität der sozialistischen Gesellschaft ging in den 1970er und 1980er Jahren stark zurück.

Demgegenüber mussten sich der traditionelle Teil der Bevölkerung, die Arbeitermilieus und auch die kleinbürgerlichen Lebenswelten mit den politischen Verhältnissen in der DDR arrangieren. Besonders die Arbeitermilieus wurden in der DDR konserviert.

2. Kulturelle Differenzierungen in der DDR

Aber in den 1970er Jahren entwickelten sich auch moderne Lebenswelten. Über die internationale Anerkennung und die Honeckersche Sozialpolitik erhielt die DDR trotz aller Einschränkungen Anschluss an den Massenkonsum, den Massentourismus und vor allem die westliche Massen- und Musikkultur. Wer in dieser Zeit sozialisiert wurde, konnte auch in der DDR Anteil an der Modernisierung der Lebenswelten nehmen: neue soziale Milieus entstanden, die sich aber schwer etablieren oder aufsteigen konnten. Diese musikorientierten, subkulturellen Lebensstile verband deshalb auch kaum noch etwas mit der DDR. Entweder sie pflegten in den Nischen ihre Interessen und ihre Musik oder sie versuchten, oft unter dem Dach der Kirche, ein links-alternatives Establishment in der DDR aufzubauen.

Überblicksartig kann man also die soziale Kernstruktur der späten DDR als vom sozialistischen Establishment überwölbte traditionelle Volksmilieus bezeichnen, an deren linkem lebensweltlichen Rand modernisierte Milieus von jungen Facharbeitern und alternativen Intellektuellen entstanden waren.

Die Akteure der friedlichen Revolution kamen nun im Wesentlichen aus den neuen sozialen Milieus, die sich in den letzten 20 Jahren der DDR herausgebildet hatten. Das hedonistische Arbeitermilieu stellte den größten Anteil an den Antragstellern auf Ausreise aus der DDR und das links-alternative Milieu könnte man auch als Bürgerrechtlermilieu bezeichnen. Der Großteil der traditionellen Milieus kündigte seine Loyalität und selbst im sozialistischen Establishment gab es Reformer.

Am Ende der DDR zeigt sich auch, dass in ihr traditionelle soziale Milieus (traditionelles Arbeitermilieu und kleinbürgerliches Milieu) in stärkerem Maße konserviert wurden, als in den „moderner“ westlichen Gesellschaften: In Ostdeutschland gehörten noch 1991 58% der Bevölkerung zu den traditionellen Volksmilieus, 25% zu den DDR-Aufsteigermilieus (zum sozialistischen Establishment) und immerhin 17% zu den neuen modernen Sozialmilieus (hedonistisches Arbeitermilieu, linksalternatives Milieu und subkulturelles Milieu).

(Westdeutschland zum Vergleich 1991: 39% traditionelle Volksmilieus (KLB 21%, TLO 12%, TRA 5%), 41% Establishment (KON 8%, TEC 9%, AUF 25%) und 20% moderne Sozialmilieus (Alt 2%, HED 12%, NEA 6%).

3. Ausdifferenzierung und Neubildung: Milieuwandel in Ostdeutschland 1990-2000

In der Mitte der neunziger Jahre beginnt die Phase des ostdeutschen Milieuwandels. In dieser Zeit war die soziale Mobilität in Ostdeutschland extrem hoch. Über Jahre hinweg wurden innerhalb von 12 Monaten mehr als die Hälfte aller sozialer Positionen (Arbeitsstellen und Berufspositionen) gewechselt. Beruflich gesehen gab es in der großen Mehrheit Abstiege, nämlich Verlust beruflicher Positionen bzw. Verlust des Arbeitsplatzes. 1993 zum Beispiel stehen 23% Aufstiegen 77% Abstiegen gegenüber.²

Der Wandlungsdruck kann für die einzelnen Milieufractionen folgendermaßen beschrieben werden:

a. Die traditionellen Milieus

Diese traditionellen Lebenswelten waren durch die Transformation am meisten unter Druck geraten. Traditionelle Lebensverhältnisse verfügen über beträchtliche soziale Ressourcen und Netzwerke, um die strukturellen Abstiege zu verarbeiten. Die traditionellen Milieus schrumpften im Verlauf der Transformation um die Hälfte. Das traditionsverwurzelte Arbeitermilieu traf der Zusammenbruch der alten Industrien Ostdeutschlands besonders hart.³ Das traditionslose Arbeitermilieu hingegen wuchs und richtete sich stärker auf moderne Jobmentalitäten aus. Die stabilste der deutschen Lebenswelten, das kleinbürgerliche Milieu wurde ebenfalls von Schrumpfungsprozessen betroffen. Aber durch die tendenzielle Revitalisierung des Mittelstandes und die starke Basis dieses Milieus in den verwaltenden Dienstleistungsbereichen konnten sich die ostdeutschen kleinbürgerlichen Lebenswelten auch behaupten.

² Diese Zahlen stammen aus dem DFG-Projekt „Ostdeutschland: Soziallagen im Umbruch“ von Frank Adler und Albrecht Kretschmar. Siehe ihr Paper auf der Arbeitstagung der Gruppe Arbeitsmarkt/Sozialstruktur in Bremen am 01.12.1994. Die Zahlen wurden durch die aktuelle Sozialberichterstattung ergänzt. Vergleiche auch Thomas Buhlmann (1996): Sozialstruktureller Wandel. In: Zapf/Habich (Hg.) (1996): Wohlfahrtentwicklung im vereinten Deutschland. Berlin, S. 25-49

³ siehe dazu: Hofmann/Rink (1993): Die Auflösung der ostdeutschen Arbeitermilieus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 26-27/1993

27. Januar 2009

www.kas.de

www.kas.de/dresden

Die Schrumpfungsprozesse in den traditionellen Sozialmilieus wurden vor allem durch die Abwanderung der Kinder aus diesen Milieus ausgelöst. Sie übernahmen nicht mehr die Berufe ihrer Eltern (Abbruch von Facharbeiterdynastien, die in der DDR weit verbreitet waren) und gewannen Anschluss an die modernen Lebenswelten der Gesellschaft.

b. Die DDR-Milieus des sozialistischen Establishment

Entgegen vielen politischen Erwartungen und öffentlichen Selbstdarstellungen bestanden gerade diese DDR-Milieus im Transformationsprozess ihre erste historische Bewährungsprobe erstaunlich gut. Der Tertiärisierungsprozess sicherte ihnen eine neue Reproduktionsbasis.

Die Vertreter des rationalistisch-technokratischen Milieus waren in der Abwicklung der veralteten DDR-Industrien und der wirtschaftsorganisatorischen Umstrukturierung wichtige Akteure. Der größte Teil der (in Ostdeutschland im Durchschnitt über fünfundvierzigjährigen Existenzgründer) kam aus diesem Milieu. Hier hingen Abstiege vor allem mit politischer Ausgrenzung (etwa Stasi-Mitarbeit) oder mit dem Alter (Vorruhestand) zusammen. Ansonsten gab es in diesem Milieu viele Aufstiege.

Im aufstiegs- und karriereorientierten Milieu wurden viele Menschen in der Anfangsphase der Transformation als „Wendehälse“ abgestempelt, weil sie aus politischen Funktionen massenhaft in Versicherungsvertreter-Jobs abwanderten. In der DDR saßen viele junge, anpassungsbereite und aufstiegsorientierte Menschen in den wenigen Schleusen, die diese erstarrte Gesellschaft für einen schnellen Aufstieg bereitstellte: im Bereich Marxismus-Leninismus, in politischen Ämtern und Funktionen des DDR-Staates, in der Armee und bei der Staatssicherheit, im Leistungssport oder in einigen ingenieurtechnischen Bereichen. Nach der Wende gehörten sie zu den ersten, die freigesetzt den neu entstehenden Arbeitsmarkt erobern konnten. Und trotz aller politischen und moralischen Diskussionen besaßen sie auch die entsprechenden Voraussetzungen und Qualifikationen für den Aufbau neuer Verwaltungen, Banken und Versicherungen. Die „good jobs“ im auf- und ausgebauten Dienstleistungsbereich gingen nicht selten an die Vertreter dieses DDR-Milieus.

Im bürgerlich-humanistischen Milieu gab es einige Anpassungsschwierigkeiten und -konflikte. Das lag zum Teil daran, dass dieses Milieu seinen Bildungsaufstieg und seine gesellschaftliche Selbstverortung eng an das Ethos einer sozialistischen Gesellschaftsutopie bzw. an ein Aufklärungsethos gebunden sah. Einerseits verhalf nun die Transformation den bildungsorientierten Vertretern klassischer Bereiche der Medizin, Kultur oder des Bildungswesens zur besseren Etablierung. Die deutliche Lohnspreizung gegenüber Arbeitern erlaubte den Vertretern dieses spezifisch ostdeutschen Bildungsmilieus eine Ausdifferenzierung und Segregierung ihrer Lebensformen, wenn man so will: einen neuen Verbürgerlichungsschub. Andererseits gab es im Hochschul- und Rechtsbereich eine starke Elitenkonkurrenz aus Westdeutschland. Hinzu kam die Delegitimierung der sozialistischen Gesellschaftsideen. Im bürgerlich-humanistischen Milieu Ostdeutschlands bildeten sich deshalb zwei Pole heraus: die in der Elitenkonkurrenz meist unterlegenen, beruflich nicht fest intergrierten Intellektuellen, die an ihrem aufklärerischen und sozialistischen Ethos als Intergrationsideologie festhalten. Sie schlossen sich zum „DDR-verwurzelten Milieu“ zusammen⁴. Die Partei des demokratischen Sozialismus ist für diese nicht richtig etablierten Vertreter des sozialistischen Establishments zu einer „Milieupartei“ geworden.

⁴ Siehe dazu die unter maßgeblicher Beteiligung des Sinus-Institutes entstandene Studie „Out fit 4“, hrsg. vom Spiegel Verlag Rudolf Augstein GmbH, Hamburg 1998

Auch im anderen, etablierteren Pol des Milieus stabilisierten sich die Lebenswelten. Die schon in der DDR in den achtziger Jahren spürbar gewordene "Verbürgerlichung" setzte sich nach der Wende verstärkt fort. Die etablierten Vertreter des sozialistischen Bildungsaufstiegs gewinnen mit neuer Verhaltenssicherheit und Deutungsmacht Züge einer ostdeutschen gesellschaftlichen Elite und eines Establishments, obwohl auch sie aufgrund ihrer Sozialerfahrungen oft Distanz zu den spezifischen Demokratie- und Freiheitserfahrungen des Westens halten.

c. Die neuen, modernen DDR-Milieus

Die hedonistischen Arbeiter (das hedonistische Milieu), meist beschäftigt auf den Modernisierungsinselfen der DDR-Industrie, sind bis in die Transformationsetappe hinein durch Ausreise stark dezimiert worden, konnten sich aber durch die Rettung und Modernisierung industrieller Kerne in Ostdeutschland stabilisieren.

Das linksintellektuell-alternative Milieu (die Lebenswelt vieler Vertreter der Bürgerbewegungen der DDR) bekam in der Wendezeit kurzfristig großen Einfluss und Deutungsmacht. Es ließ sich aber nicht ohne weiteres in die neuen staatlichen und politischen Strukturen einpassen. So gibt es auch in diesem Milieu starke Differenzierungen und Polarisierungen zwischen der Mehrheit, die sich etablierte und nun langsam aus dem Milieu herauswächst (in eher technokratische oder liberal-bürgerliche Lebenswelten hinein) und den wenigen an ihrem alternativen Lebensstilen Festhaltenden. Auch die jugendlichen (Musik-)Szenen, die sich in den achtziger Jahren in der DDR zu eigenen, autonomen Lebenswelten verdichteten, bekamen in der Transformation zu einer pluralistischen Gesellschaft große Entfaltungsräume. Sie bildeten stark hedonistisch orientierte Lebenswelten.

Diese Ausdifferenzierung und Neubildung sozialer Milieus führte zu einer schnellen Veränderung des ostdeutschen Sozialraumes. Zehn Jahre später werden die sozialen Milieus Ostdeutschlands mit den gleichen Methoden von Sinus-Institut wiederum erhoben: Veränderungen zeigen sich vor allem in zwei Dimensionen:

1. Schrumpfung der traditionellen Lebenswelten (Abwanderung jüngerer Generationen aus diesen Milieus in teilmodernisierte oder modernisierte Milieus)
2. Ausdifferenzierung und Modernisierung der Lebenswelten (die Mehrheit der sozialen Milieus sind moderne Lebenswelten: 61%)

Die jüngste Milieustudie des Sinus-Institutes Heidelberg⁵ fasst die Ergebnisse des nach der erzwungenen Schrumpfung traditioneller Lebenswelten einsetzenden Differenzierungsprozesses zusammen:

⁵ Burda Advertising Center GmbH (Hg.): Typologie der Wünsche. Die Sinus-Milieus in Deutschland, Offenburg 2000

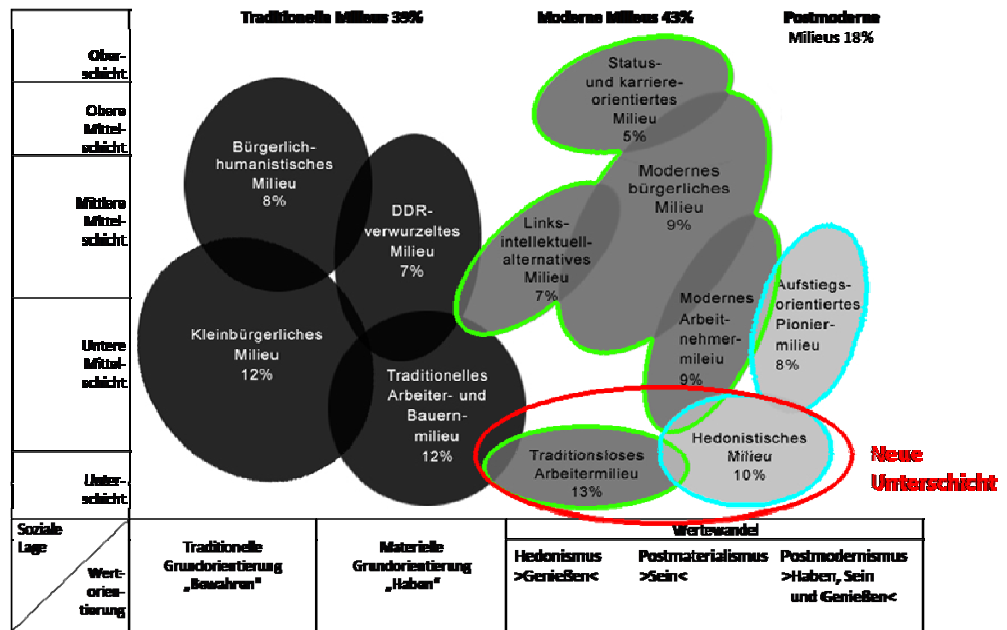
DRESDEN

DR. MICHAEL HOFMANN

27. Januar 2009

www.kas.de

www.kas.de/dresden



Eigene Darstellung auf der Basis der Sinus-Milieus in Ostdeutschland 2000
 Quelle: Burda Advertising Center (Hg.) (2000): Typologie der Wünsche, Offenburg

Auf den ersten Blick lassen sich in dieser Graphik die Unterschiede zu den sozialen Strukturen von 1991 erfassen: Der soziale Raum wurde auseinandergesprengt, es gibt größere soziale Unterschiede vertikal (arm-reich) als auch horizontal (traditionell-modern). Es fällt auf, dass der soziale Raum kleinteiliger und differenzierter wurde: es gibt nicht mehr die großen Milieus, die ein Viertel der Bevölkerung umfassen und es gibt mehr soziale Milieus (von 9 auf 11 Milieus).

Deutlich sichtbar ist auch die Lücke in der sozialen Mitte Ostdeutschland. Es fehlen vor allem starke moderne Mittelschichtmilieus (im Westen ist das moderne (leistungsorientierte) Arbeitnehmermilieu doppelt so groß und füllt diese Lücke).

Schließlich macht diese Graphik auch die abgehangene Unterschicht (vor allem bestehend aus dem traditionslosen Arbeitermilieu und dem hedonistischen Milieu) sichtbar.

In den entscheidenden zehn Jahren von 1990 bis 2000 kam es also

- zum Abschmelzen der traditionellen Lebenswelten von 58 auf 39%. Hier müssen die die größten Abstiege und Statusverluste verbucht werden. Die traditionellen Volksmilieus Ostdeutschlands halbieren sich. Ein Teil des sozialistischen Establishments (vorwiegend Vertreter des Establishments, die sich nach der Wende nicht mehr günstig positionieren konnten) schließt sich mit anderen Wendeverlierern zum DDR-verwurzelten Milieu zusammen.
- Die ehemaligen DDR-Funktionseleiten, das sozialistische Establishment, konnte sich im sozialen Wandel erstaunlich gut behaupten. Das trifft vor allem auf das status- und karriereorientierte Milieu zu. Die ehemaligen Träger des politischen Systems der DDR fanden im Dienstleistungssektor (Sicherheit, Banken und Versicherungen) wieder gute Jobs, aber auch auf das rationalistisch-technokratische Milieu, jetzt modernes bürgerliches Milieu, konnte sich über die Welle der Unternehmens(aus)gründungen und der Modernisierung der Industrie gut behaupten. Die Milieuveränderungen in Ostdeutschland stellen keine Umwälzung der sozialen Verhältnisse dar, sondern oben blieb oben und unten blieb unten, nur die Abstände vergrößerten sich.
- Die Transformation entstanden auch in Ostdeutschland neue so genannte postmoderne, vor allem hedonistische (Hedonismus kann man etwa mit Genussorientierung übersetzen) Milieus. Die neuen und jungen sozialen Gruppen setzen sich aus

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

DRESDEN

DR. MICHAEL HOFMANN

27. Januar 2009

www.kas.de

www.kas.de/dresden

den Söhnen und Töchtern der modernen Mitte zusammen, die aber vor schwierigen Etablierungswegen stehen. Anpassung und Konsumaufschub leisten sie nur noch in gewissem Maße. Das sind junge aufstiegsorientierte oder musik- und konsumorientierte Menschen, die Hier, Heute und Jetzt ihr Leben gestalten wollen und nicht blind auf die Aufstiegsversprechen von Bildungseinrichtungen oder Konzernen vertrauen. Diese Milieus entstehen in allen westlichen Gesellschaften, in Ostdeutschland sind sie in ihrem Umfang besonders stark gewachsen.

Fazit:

Nach der friedlichen Revolution ist die erstarrte DDR-Gesellschaft stark in Bewegung geraten. Das Hauptergebnis könnte man als eine rasche Modernisierung sozialer Strukturen in Ostdeutschland bezeichnen: die traditionellen Lebenswelten verkleinern sich, sie schmelzen auf die Hälfte ihre Größe von 1991 zusammen. Eine moderne Mitte entsteht auch in Ostdeutschland, die gleichwohl noch schwach ist und nur 40% der sozialen Milieus umfasst (im Westen sind es 60%). Wie im Westen ist Ostdeutschland aber auch ein Laboratorium postmoderner Lebenskulturen geworden.

Bisher bestimmen die Abwehr- und Schrumpfungskämpfe der traditionellen Milieus den Diskurs über Ostdeutschland. Die ostdeutsche Gesellschaft wird noch immer als traditionellere deutsche Gesellschaft arbeiterlicher und kleinbürgerlicher Provenienz wahrgenommen. Das liegt daran, dass sich die sozialen Probleme der Gesellschaft in den traditionellen Milieus konzentrieren. Hier treffen wir auch verstärkt Kultur der Verteidigung und des Klagens an.

Die schwache moderne Mitte konnte noch nicht zur sozialen Kernstruktur Ostdeutschlands werden. Aber bemerkenswert und interessant ist die Entstehung neuer postmoderner Milieus in Ostdeutschland, von denen man bald vielleicht neue ostdeutsche Töne hören wird.

Anhang:

DRESDEN

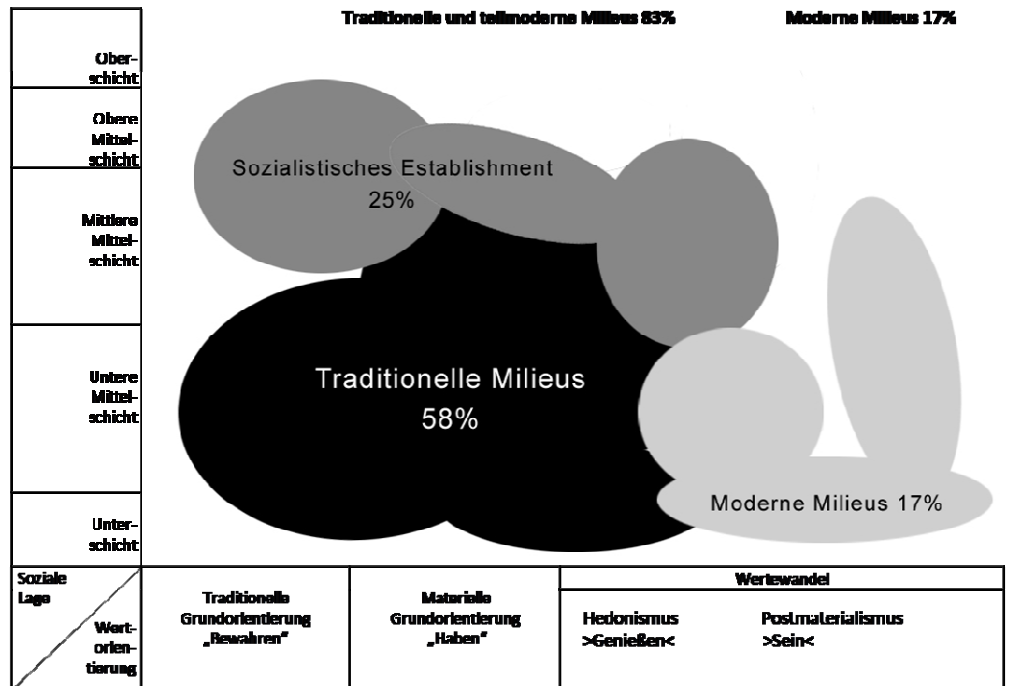
DR. MICHAEL HOFMANN

27. Januar 2009

www.kas.de

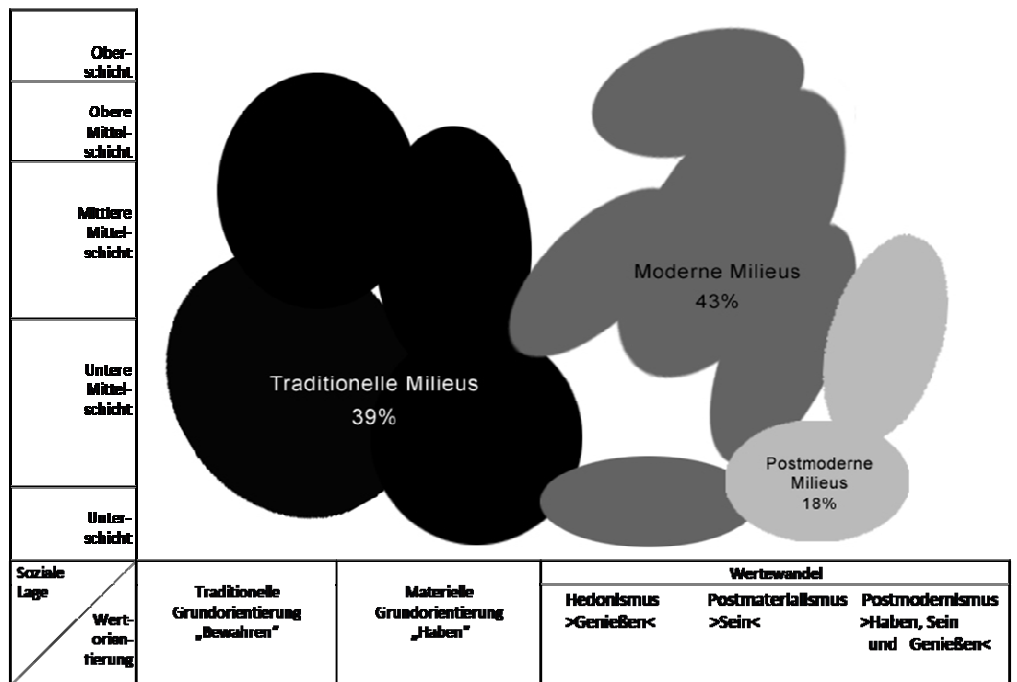
www.kas.de/dresden

Graphik 3: Schematische Darstellung des sozialen Raumes der DDR 1991



Darstellung des ostdeutschen Sozialmilieus nach Recher, Ulrich; Recher, Hans; Ruhland, Walter (1997): Zwischen Angst und Aufbruch, Düsseldorf und Holz, Berthold Rodig; Mayer, Thomas; Uetz-Höfler, Jörg (1993): Alltagsästhetik und politische Kultur, Bonn

Graphik 4: Schematische Darstellung des sozialen Raumes Ostdeutschland 2000



Eigene Darstellung auf der Basis der Sinus-Milieus in Ostdeutschland 2000
 Quelle: Burda Advertising Center (Hg.) (2000): Typologie der Wünsche, Offenburg